

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

16.5.1884 (No. 59)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940530](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940530)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Anfertigungsbüro:
Für die dreispaltige Correspondenz
Belle 10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Oldenburg.

Nr. 59.

Oldenburg, Freitag, den 16. Mai.

1884.

Die moderne Schule und die sittliche Erziehung des Volks.

„Wissen ist Macht“; gewiß ein beherzigenswerther Satz. Wer ihn erfährt hat und sich jener Macht rühmen kann, der trägt den Marschallstab in dem Tornister, beherrscht die brutalen Kräfte und weiß sich im geschäftlichen Leben die größten Vortheile zu sichern. Er, der Mann, welcher etwas geleitet hat, ist der Starke und meist stärker, als die sogenannten Genies, welche sich auf den Einfall des Augenblicks verlassen. Dieses „Wissen“ wird heute lediglich als Waffe angesehen, dazu bestimmt, im Kampfe um das Dasein Andere zu Boden zu werfen und Beute zu machen.

Das Wissen in höherem Sinne des Wortes umfaßt aber nicht nur die geistige, sondern auch die moralische Ausbildung des Menschen und gerade das letztere Element wird heute übersehen und mißachtet.

Wenn das Kind nur klug ist, der Sohn in der ersten Bank sitzt, dann kümmert man sich wenig um die losen, später töllen — in der Folge kriminalrechtlich interessanten — Streiche. Kurz gesagt, über dem Lernen und Lehren vergißt man die Erziehung und die Ausbildung des Charakters.

Es ist durchaus unwahr, daß die Menge des Wissens den Gradmesser für die Sittlichkeit der Menschheit bildet.

Noch nie hat Vielwisserei das Herz veredelt und mit Hochachtung vor Tugend- und Seelengröße erfüllt, im Gegentheil führt alle Halb- und Afterbildung nur dazu, den Kopf des Menschen zu verdrehen, ihn mit seiner Lage unzufrieden und unglücklich zu machen und ihn dadurch auf den Weg des Lasters zu bringen. Diese Erfahrung hat man überall schon längst gemacht.

So klagt man in Oesterreich, daß jetzt auffallend viele Kinder sittlich entartet heranwachsen und sich schon so früh als brüsk, roh und als Irreligiösen von Autorität und Disziplin zeigen. Ueberdies haben auf dem Lande, wie in den ungebildeten Schichten der Stadtbevölkerung die nichtverstandenen Begriffe der Freiheit noch jeder Zeit schlechte Früchte gezeitigt und so hat auch jetzt unter den schulgängigen Jünglingen freierer und halberer Anschauungen die Nothheit oft weit und breit um sich gegriffen und manche Tugenden der Väter, welche diese auf religiös-sittlicher Grundlage trotz mangelhafter Schulen und Schulbildung befaßten und gepflegt haben, werden heute bei den Söhnen und Enkeln vergebens gesucht.

Wahnlich liegen die Verhältnisse in Frankreich. Eine dort sorgfältig ausgearbeitete Statistik liefert den Beweis, daß überall, wo die Irreligion und der Radikalismus triumphiren, wo die Deputirten der fortgeschrittenen Linken die meisten Stimmen erhalten haben, daß dort auch am meisten Biederlichkeit, Trunksucht und Verbrechen herrschen.

Haben wir in Deutschland nicht zu unserem Schrecken ganz ähnliche Erfahrungen gemacht? Nein, Wissen allein erzieht nicht den Menschen, der Unterricht allein veredelt nicht sein Herz.

Es ist ganz gleichgültig, ob jene Meuchelmörder, wie Nobiling, Hödel, Thomas u. s. w., worüber man in den Tagesblättern oft hin- und herstritt, Mitglieder des Sozialismus oder der Internationale waren oder nicht; den Geist der Umsturzpartei haben sie in sich getragen; es war der sozialistische Geist des Materialismus, der sie besetzte und zu furchtbaren Thaten anspornte. Was ihnen fehlte, das war nicht Wissenschaft und Unterricht, sondern Religion und Tugend. Leider häufen sich ja auch bei uns überall die Klagen über die zunehmende Disciplinlosigkeit unserer Jugend. Selbst liberale Lehrerzeitungen können diesen Punkt nicht mit Stillschweigen übergehen.

Wir sind fest überzeugt: wenn auch heute alle Sozialisten sammt und sonders ausgetrieben sein werden, so daß nicht mehr die Art von ihnen vorhanden ist, und die Negierungen heben morgen das Sozialistengesetz auf, dann werden wir die alten Vorgänge sich ganz in derselben Weise wiederholen sehen; an die Stelle der alten Parteigänger, Redner und Wortführer werden neue treten, welche indessen dieselbe Unzufriedenheit, dieselbe Leidenschaft an den Tag legen werden, wie die alten. Dafür bürgt uns die in den heutigen Schulen mit Halbwissen so sehr übersättigte und in solider Tugend so wenig ausgehättete männliche Jugend.

Ueber die Macht des Glaubens.

In einer Zeit der Gährung wie die unsere, in welcher Gottlob, das neu auf den Leuchter gestellte Licht des christlichen Glaubens immer hellere Strahlen in die Nacht des Unglaubens, der Gleichgültigkeit und des Hasses wider den Herrn hinausfendete, und wo der Unglaube noch vielfach als Zeichen des Fortschritts und der Bildung angesehen wird, ist es sehr erfreulich, wenn Männer der Wissenschaft sich offen zum Herrn bekennen. Aber wie vielmehr Freude im Himmel ist über einen Sünder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, so ist es auch ganz besonders erfreulich, wenn gerade solche Gelehrte, welche zuvor Ehorführer des Unglaubens waren, sich hernach offen zum Herrn bekennen und unbekümmert um den Spott ihrer alten Sündengenossen, offen ihren früheren Irrthum bekennen. Ein hoch erfreuliches Beispiel dieser Art lieferte neuerdings der dänische Professor S. Heegaard zu Kopenhagen, welcher bisher in seinem Vaterlande als Wortführer der Gottesleugner galt. In der jüngst herausgegebenen 2. Auflage seiner Pädagogik (Erziehungslehre) spricht er sich so aus: „Nur mit dem Gefühle tiefster Wehmuth gedenke ich der Tage, da ich dieses Buch zu schreiben begann, denn ich ahnte damals noch nicht, welche Sorgen mir das Schicksal

bereiten werde. Durch die Erfahrungen des Lebens mit seinen Leiden und Schmerzen ist meine Seele erschüttert, und das Fundament, auf dem ich früher glaubte bauen zu können, zertrümmert worden. Im aufrichtigen Glauben an die Herrlichkeit der Wissenschaft glaubte ich für alle Fälle in ihr einen sicheren Ruheort gefunden zu haben. Die Einbildung ist mir vergangen; — denn als das Gewitter kam, und mein Gemüth in Trauer verhüllt wurde, zerrissen die morschen Seile der Wissenschaft wie Zwirnsfäden. Da ergriff ich die Hülfe, die viele vor mir ergriffen haben: ich suchte und fand den Frieden im Glauben an Gott; seitdem habe ich die Wissenschaft zwar nicht preisgegeben, wohl aber ihr einen anderen Platz in meinem Leben angewiesen. Wenn es vor dem inneren Blick finster wird und jede Hoffnung zu erlöschen scheint, dann hat man nach meiner festen Ueberzeugung nur Einen Ankerplatz: den einfürtigen Christenglauben. Glücklich der, welcher es nicht zum äußersten kommen läßt, sondern seinen Anker bei Zeiten auf festem Grunde auswirft.“

Wir aber wollen den preisen, der da verheißt hat: „Durch seine Erkenntniß wird er mein Knecht (der Herr Jesus Christ), der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Mengen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Knaube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Uebelthätern gleich gerechnet, und er vieler Sünde getragen hat und für die Uebelthäter gebeten.“

Ueber Mission.

In Amerika giebt es neben vieler Gottlosigkeit auch viel lebendiges Christenthum. Die Heiden-Mission hat dort viele treue Freunde, welche sich Mühe geben, das Werk auf jede mögliche, erlaubte Weise zu unterstützen. So wird nach der „Allgemeinen Missionszeitschrift“ aus Amerika berichtet, daß dort in einer Gemeinde im Westen die jungen Leute einen Missionsverein gebildet haben, in welchem sie eine Entjagungs- und eine Dankopfer-Büchse für die Mission aufstellen. Der Herausgeber jener Missionschrift fügt dieser Nachricht die Worte hinzu: „Beide Büchsen sind übrigens für jeden Christen sehr empfehlenswerth“, und wir können dem nur von ganzem Herzen zustimmen. Drei Kinder hatten in jener Gemeinde eine Reihe Stachelbeersträucher für die Mission bestimmt. Durch den Verkauf der Früchte bekamen sie 13 Mart 20 Pfennige für die Mission. Liebe Kinder, könntet ihr nicht auch leicht ein Paar solcher Sträucher in einer unbenutzten Ecke des Gartens pflanzen? Ich glaube, Eure lieben Eltern würden es gern gestatten, und, wie ihr selbst, hernach ihre Freude daran haben, wenn ihr auf diese Weise selbst etwas für die armen Heiden thut. Wer von euch versucht's einmal? Andere Gemeindeglieder hatten die am

15

Ein Kind der Armuth.

Erzählung von M. Gerbrandt. (L. Cahn).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Diensthoten kamen mit Laternen und einer Tragbaare. Viele Neugierige aus dem Dorf waren mitgelaufen und drängten sich um den Halbtooten, und als man ihn heimgetragen und auf Erichs Bett gelegt hatte, da war das ganze Zimmer angefüllt von schwägenden, rufenden, gestikulirenden Menschen, aber keinen Laut der Theilnahme, des Bedauerns konnte man vernehmen.

Hardeberg, der sich etwas erholt zu haben schien, winkte mit der Hand, er wollte allein gelassen werden. „Luft, Luft!“ — danach rang seine verjagende Brust, die lärmende Menge belästigte ihn, die neugierigen Blicke beunruhigten ihn.

Das Zimmer wurde allmählig leer, Einer nach dem Andern ging mit der Ausrufung: „Na, jetzt ist seine letzte Stunde da!“ — „Für den noch den Doktor holen?“ — „Der Tod kommt auch an die reichen Leute.“ — Zuletzt war nur noch ein Einziger da, der Großknecht, der ihn tragen geholfen, er blieb an der Thür stehen, drehte die Mütze in den Händen und sagte zögernd:

„Der Herr sprach einmal von einer Gefälligkeit und daß er gern neue Gebäude haben wollte.“

Der Kranke wandte ihm den Kopf zu, er verstand die Worte des Großknechts nur zu gut. Seine zitternden Finger holten ein kleines Portemonnaie aus der Westentasche.

„Es könnt' wohl ein bißchen wenig darin sein,“ sprach der Knecht unzufrieden, „der Herr pflegt nie viel bei sich zu tragen. Wenn der Herr mir sagen wollte, wo das Geld ist —“

„Das glaub' ich, Schurke,“ murmelte Hardeberg. „Nimm — nichts weiter!“

Der Knecht mochte bedenken, daß ihm ein Apell an Erich schlechten Lohn für seine Heberthat einbringen werde. Zögernd nahm er die Börse, die des Kranken Finger zögernd ließen.

Aufgegeben von seinem Bundesgenossen sah sich der Großknecht; aber stand denn schon der Tod auf Hardebergs Zügen? Er wollte sich sichern, der gute Johann, dessen Schlaueheit dem Alten oft genug gedient. Sie hatten manches fehlerhafte Pferd mit einander für gesund verkauft, manche gemischte Last Weizen für rein.

In der Sterbestunde drücken auch kleine Lasten schwer. Hardeberg grub die Zähne in die Lippen und die Fingernägel tief in das Fleisch seiner Hände. Kam ein Augenblick, wo der Mensch aller Masken und Verhüllungen entkleidet ist und seine Sünden gerichtet werden bis auf die kleinste?

Ja, in der Sterbestunde drücken auch geringe Lasten schwer; dunkler, dunkler wurde es vor Hardebergs Augen, dunkler in seiner geängstigten Seele.

Menschenhilfe ließ ihn in Stich. Der einzige Arzt des Städtchens, zu dem Erich geschickt, war zur Baronin Nordheim geholt und kehrte vorausichtlich erst gegen Morgen zurück. Und seine Kinder trieb Hardeberg aus dem Zimmer, denn ihre Theilnahme schien ihm erheuchelt. Er hatte ja Niemand geliebt als Einen, und dieser Eine fluchte ihm heute.

Nun war es still um ihn her. Nur die Uhr pickte eintönig ihr Tick-Tack — es kommt die Zeit, und das Gericht bricht an.

„Luft, Luft!“ rief er und griff mit den Händen empor. Von dem Kopfen seines Bettes löste sich eine Gestalt, die da zusammengelauert gesessen hatte. Er kannte diesen schlurfenden Schritt, er kannte dies leise Murmeln mit sich selbst, er wußte, es war die Mitschuldige an dem größten Verbrechen seines Lebens.

Mutter Augustin stieß die Fenster auf, von draußen kam der duftige Frühlingshauch herein und der lustige Klang

der Hochzeitsmusik; schon dünnerte am fernen Horizont die Morgenröthe, ein frischer Windzug wehte durch die Natur und erwachend sang hier und da ein Vöglein im blühenden Fliederstrauch.

„Na, wie's scheint, geht's zu Ende,“ sagte die Alte, die an sein Lager getreten war und forschend auf sein Antlitz geblickt hatte. „Dann will ich's Ihnen nur sagen, vielleicht treten Sie so leichter vor Ihren Richter. Mit dem Betrug war es nichts, es wurde keiner betrogen als sie selbst — ich hab' die Kinder nicht vertauscht, wie Sie besoffen. Ich hab' ein Gewissen und wollte solche Schuld nicht auf mich nehmen. Der Baron ist der Baron, und der Erich ist Ihr Sohn, wie es sich gehört.“

Hardeberg machte eine Bewegung mit der Hand und wandte den verlöschenden Blick auf ihr Gesicht. Eine furchtbare Wahrheitsprobe.

„Na, ich werde nicht lügen, der Tod sitzt Ihnen ja auf der Stirn,“ sprach sie, unwillkürlich einen Schritt zurückweichend, „Ich wollte bloß dem Herrn Erich, der mir das Leben gerettet hat, den unmenschlichen Reichtum verschaffen, den der Laugenichts, der Baron Adolf, nicht verdient; darum ging ich zu der Baronin. Also von der Schuld können Sie sich rein wissen — nun sehen Sie zu, daß es Ihnen in der Ewigkeit gut geht. Sie waren ein schlimmer Herr und Ihre Kinder haben nicht viel Gutes von Ihnen gehabt — na, aber nun will ich Ihnen das Herz nicht schwer machen, es ist ja gleich aus mit Ihnen.“

Und sie beobachtete ihn wieder forschend und nickte mit dem Kopfe, als wollte sie sprechen: „Gänzlich aus, gänzlich aus!“ und dann lauerte sie wieder auf ihrem Plage nieder und schlief allmählich ein.

Den, den er sein Leben lang gequält, dem er keine frohe Stunde gegönnt, den er noch heute entsetzt, — der war sein Sohn. Das Restchen Liebe, das sein Egoismus ihm gelassen, hatte er an einen Fremden verschwendet!

Sonntag gelegten Eier für die Mission bestimmt. Das ließe sich in Europa wohl ebenso gut thun als in Amerika. Ja, die Liebe macht erfindertisch, und wenn Du nur gern helfen willst, daß die Heiden fröhliche, glückliche Christen werden, so wirst Du auch gewiß eine Geldquelle für die Missionsgaben entdecken.

Luther über das Vater Unser.

Wie ich's selbst zu beten pflege, das ist kurz gesagt, denn ich noch heutigen Tages an dem Pater noster sauge wie ein Kind, trinke und esse wie ein alter Mensch, kann sein nicht satt werden, und ist mir auch über den Pfalter, den ich doch sehr lieb habe, das allerbeste Gebet. Fürwahr, es findet sich, daß es der rechte Meister zusammengestellt und gelehrt hat, und ist Jammer über Jammer, daß solch Gebet solchen Meisters soll also ohn alle Andacht zerplappert und zerklappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahres vielleicht 1000 Pater noster, und wenn sie 1000 Jahre also sollten beten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Lüttel davon geschmeckt noch gebetet. Summe, das Pater noster ist der größte Märtyrer (sowohl als der Name und das Wort Gottes) auf Erden, denn jedermann plagt's und mißbraucht's, wenig tröstet's und machet's fröhlich im Gebrauch."

Tagesbericht.

Der Alp der drohenden Auflösung ist jetzt nach endgiltiger Annahme des Sozialistengesetzes vom Reichstag genommen und die noch rückständigen Geschäfte werden nunmehr in Ruhe abgewickelt werden können. Zunächst wird es die Ergänzung des Sozialistengesetzes, die Sprengstoffvorlage sein, welche den Reichstag beschäftigen wird, um nach der ersten Besetzung in eine Commission verwiesen zu werden. Im Uebrigen liegt außer dem Material von Anträgen aus dem Hause vorläufig nichts mehr von großer Bedeutung vor. Die Unfallversicherungsvorlage ist für die Behandlung im Plenum noch lange nicht reif; ebensowenig die Pensionsgesetze. Man wird daher erwarten dürfen, daß demnächst in den Plenarsitzungen wieder eine längere Unterbrechung eintritt. An die Unfallvorlage wird das Plenum vor Pfingsten feinenfalls herantreten können. Wann der Reichstag wird geschlossen werden können, entzieht sich noch jeder Berechnung.

Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Antrages auf Entschädigung **unschuldig Verurtheilter** hat am Montag beschlossen, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, welcher die Entschädigung für unschuldigerweise erlittene Strafbast auspricht; von der Entschädigung für Untersuchungshaft soll aus Gründen der Zweckmäßigkeit zunächst abgesehen werden. Mit der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs ist der Abg. v. Schwarze betraut worden.

Je größer die Zahl der Reichstagsabgeordneten war, die bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz den **„Muth ihrer Meinung“** zeigten, um so mehr mußten diejenigen vermerkt werden, die es vorgezogen hatten, sich an der Abstimmung nicht zu betheiligen. Zu den Ausreißern gehörte auch der „deutsch-freimüthige“ Herr v. Bunsen.

Von den Oppositionsparteien haben von der neuen Reichstagspartei, die mit 88 Mann auf dem Plake war, 27 für die **Verlängerung des Sozialistengesetzes** getimmt, meist Sezessionsisten, unter ihnen Forderbeck, Kommissen, Abg. Meyer und Dr. Witte, der Nachfolger Lasfers; von dem Centrum 39. Die nächste Folge ist, daß der Reichstag nicht aufgelöst wird, sondern fortarbeitet, namentlich an den Entwürfen zum Besten der Arbeiter, die rascher gefördert werden müssen. Es ist die Frage, ob zwei Jahre genug Zeit sind, um diese Entwürfe in's Leben zu führen und die Arbeiter von deren Vortheil für sie zu überzeugen. Manches scharfe und bittere Wort in den drei heißen Kampftagen wird lange nachklingen und in dem bevorstehenden Wahlkampfe wieder laut werden und eine Rolle spielen. Das größte und folgen-

reichste Wort sprach Fürst Bismarck, als er mit großem Nachdruck das Recht auf Arbeit anerkannte und auf das preussische Landrecht und die alte Uebung der preussischen Könige gründete. Dieses Wort ist mancher Auslegung fähig, aber die beste Auslegung muß die Praxis sein. Die Sozialdemokraten haben nicht veräußert, die Anerkennung des Rechtes auf Arbeit „festzunageln“. Bedeutsame Erklärungen, Vorwürfe und Anklagen, rückwärts- und vorgehend, sind so viele gefallen, namentlich in den Wechselreden zwischen Bismarck und Richter, daß die Lehrenlehre noch lange zu thun haben wird.

An 100 Reichstagsabgeordnete waren nach jahrelanger Pause zu vertraulicher Besprechung zum **Reichskanzler** eingeladen. Sie kamen sehr neugierig, aber Bismarck hat ihnen nichts vertraut, sondern nur scherzhaft gesagt, er glaube, die Herren würden sich vertraulich unterhalten. Die Einladung war vielleicht nur eine vertrauliche Anspielung, daß sie jetzt noch lange mit ihm beizummen sein würden.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig stehen der Pole von **Kraszewski**, in Dresden lebend, und der frühere preussische Hauptmann **Gentisch** in Berlin, angeklagt des **Landesverraths**. Gentisch hat jahrelang gegen gute Bezahlung dem Kr. militärische Arbeiten geliefert, welche deutsche militärische Geheimnisse betroffen haben und durch Vertrauensbruch erworben sein sollen. Diese Arbeiten wurden Rußland, Frankreich und Oesterreich in die Hände gespielt. Beide Angeklagte erklären sich für nichtschuldig.

Frankreich und **China** unterhandeln über Frieden. Die Bevollmächtigten haben einen Vertrag unterzeichnet, kraft dessen China das französische Protectorat über Tongking und Annam anerkennt und China keine Kriegsschädigung zahlt.

Misbat Pascha, einer der intelligentesten und energischsten Reformen in der Türkei, bald gestürzt und verbannt, ist gestorben.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Mai.

Zu Ehren der Anwesenheit des commandirenden Generals des zehnten Armeecorps, Seiner Königlichen Hoheit des **Prinzen Albrecht** von Preußen, fanden gestern Abend von 8 1/4 Uhr ab vor dem Großherzoglichen Schlosse Musikvorträge der Capellen des Infanterie-Regiments Nr. 91 und des Dragoner-Regiments Nr. 19 statt. Beide Regiments-Capellen brachten je 2 Piecen zum Vortrag, an welche sich der „Große Zapfenstreich“, der, wie bei ähnlicher Gelegenheit üblich, auf der Stelle durchgeschlagen wurde, angeschlossen. Trotz der unfreundlichen Witterung hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge vor dem Großherzoglichen Schlosse gesammelt. Während der ganzen Zeit bemerkte man Seine Königliche Hoheit, Prinzen Albrecht am offenen Fenster im eifrigen Gespräch mit Sr. Königlichen Hoheit, unserm Erbgrößenherzog.

Militärisches. Präcise 8 Uhr traf heute früh Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht mit zahlreicher Suite — auch Seine Königliche Hoheit der Erbgrößenherzog — befand sich in der Begleitung des Höchstdirendenden — auf dem Exercierplatze zu Donnerschwee ein, wo das Infanterie-Regiment Nr. 91 Front gegen die Füsilier-Caserne, in Linie rangirt, Seine Königliche Hoheit erwartete. Der Prinz sprengte auf den rechten Flügel des Regiments, welches inzwischen die üblichen Honneurs zu erweisen hatte und wofolbst der Herr Brigade-Commandeur, Generalmajor v. Schmidt und der Herr Oberstlieutenant v. Rauchhaupt, der an Stelle des erkrankten Regiments-Commandeurs, Herr Oberst Graf von Herzberg, die Führung des Regiments seit längerer Zeit übernommen hat, Aufstellung genommen hatte. Hier empfing Seine Königliche Hoheit, der in der Uniform seines Schlesischen Dragoner-Regiments erschien, den Front-Rapport aus den Händen des Herrn Oberstlieutenant v. Rauchhaupt und ritt

darauf die Front des Regiments ab, jedes einzelne Bataillon besonders begrüßend. Die Herren Bataillons-Commandeure hielten wie üblich am rechten Flügel ihrer resp. Bataillone, und zwar hatte in Vertretung des erkrankten Herrn Majors v. Diepow Herr Major v. Stephani die Führung des 2. Bataillons übernommen. Nach dem Abreiten der Fronte formirte sich das Regiment zum Parademarsch und zwar erfolgte ein einmaliger Vorbeimarsch in Zugfront mit angefaßtem Gewehr. Seine Königliche Hoheit inspizierte darauf das 1. Bataillon (Herr Major Baron) im Gefechts-Exercieren, darauf das 2. (Herr Major Stephani) und schließlich das Füsilier-Bataillon (Herr Major Steinmann) sehr genau im Schuleramen (Griffe, Wendungen, March-Columnen) und in den Gefechts-Exercitien (Compagnie-, Columnen-Manövern). Jedem Soldatenfreunde und Kenner mußte das Herz aufgehen ob der vorzüglichen Haltung der Bataillone, die von einer geradezu musterhaften Ausbildung Zeugnis ablegten. Solche exacte, schneidende Griffe und Bewegungen wie wir sie vom 2. und Füsilier-Bataillon sahen (das 1. Bataillon wurde, wie erwähnt, nur in den Gefechts-Exercitien besichtigt), mußten geradezu Erstaunen und Bewunderung erregen. Seine Königliche Hoheit nahm denn auch Gelegenheit, seine vollste Anerkennung auszusprechen, speziell dem Füsilier-Bataillon wurden ganz besonders anerkennende Worte gesprochen, die Offiziere wie Mannschaften ein Sporn fernerer Strebens sein werden. Vom Donnerschwee Exercierplatze aus begab sich Seine Königliche Hoheit mit zahlreicher Suite zur Homm-Haide, wofolbst die hiesige Abtheilung des Artillerie-Regiments Nr. 26 ihren Höchstdirendenden zur Inspizierung erwartete. Wir konnten leider dorthin nicht folgen, sind aber überzeugt, daß unsere braven Kanoniere hinter ihren Kameraden vom Infanterie-Regiment nicht zurückgeblieben haben. — Ein zahlreiches Publikum wohnte der Inspizierung zu Donnerschwee bei. Auf Wiedersehen morgen bei Oberlethe, wofolbst unsere wackern Dragoner uns erwarten.

Der Hauswart im Großherzoglichen Bibliotheksgebäude **S. Deltjen** hat gestern unserer Stadt den Rücken gekehrt und sich auf den Weg nach dem gelobten Lande Amerika begeben. Verübte Veruntreuungen als Beamter sowohl als auch muthmaßlich ausgeführte Schwindelereien gegen Andere dürften wohl die Ursache zu dieser in aller Stille ausgeführten fluchtähnlichen Abreise sein. Deltjen, der verheirathet ist und keine Familie, wie das ja öfter in solchen Fällen geschieht, der Gemeinde zurückgelassen hat, vielleicht um rascher vorwärts zu kommen, wird sich wohl gesagt haben, daß in seiner Lage es besser sei, sich aus dem Staube zu machen, und jeder etwaigen Verührung mit dem Staatsanwalt rechtzeitig aus dem Wege zu gehen.

Mit Beginn des Sommerfahrplans werden die Personzüge nicht, wie bisher, auf der Strecke Bremen-Leer, sondern auf der Strecke Bremen-Wilhelmshaven durchgeführt werden. Es tritt damit bezüglich der Benutzung der **Verrounanlagen** auf dem hiesigen Bahnhofe die Veränderung ein, daß alsdann die Züge der Leerer Strecke auf dem Hauptgebäude zunächst gelegenen, westlichen, stumpfen Geleise an- und abfahren, während die Züge zwischen Wilhelmshaven und Oldenburg auf den äußeren durchgehenden Geleisen verkehren werden. Der Uebergang in diese veränderte Fahrordnung erfolgt am 20. d. M., Morgens. Wir verfehlen nicht, das Publikum auf diese Veränderung besonders aufmerksam zu machen.

Am vergangenen Sonntag machten einige unserer jugendlichen **Velocipedkünstler** eine Tour über Glästeth, Brake, nach Rastede und von dort nach Oldenburg zurück. Das Mittagessen wurde in Brake eingenommen und von dort die Strecke bis Rastede in der kurzen Zeit von 1 3/4 Stunden zurückgelegt. Jedenfalls eine ausgezeichnete Leistung.

Sehr bemerkenswerth ist die **Abstimmung** unserer drei Vertreter im Reichstage gelegentlich der Sozialisten-Vorlage. **M e i b a u e r** (1. Wahlkreis), **S u c h t i n g** (2. Wahlkreis),

Draußen stieg flammend die Sonne empor, die ganze Schöpfung strahlte in rötlichem Licht; die Vögel jauchzten dem neuen Leben entgegen, und lustiger klargen die Weifen des Hochzeitsreigens vom untern Dorfe her, während der alte Hardenberg seinen letzten Athemzug aushauchte.

Dreizehntes Kapitel.

„Die Baronin ist todt!“ Mit der Nachricht kam gegen Morgen der Besitzer des Hauses in die Stube. „Geben bringt ein Bote die Nachricht ins Dorf.“

„Na, mit dem hier wird's auch wohl so weit sein,“ sprach Mutter Augustin, schlaftrunken sich aus ihrer Ecke empor-rüttelnd. „Ja, richtig, dem thut kein Zahn mehr weh. Na, beten wir ein Vaterunser, wie es guten Christen geziemt.“

Wenige Stunden später hielt der Wagen des jungen Freiherrn vor dem Hause. Baron Adolf redete nicht, wie sonst, die Leute vor der Thür freundlich an. Er erwiderte mit kaum merklichem Kopfschütteln ihren respektvollen Gruß und fragte nur, ob er den jungen Hardenberg sprechen könne. Sein bleiches Antlitz, die gerötheten Augenlider, die fest zusammengepreßten Lippen deuteten auf eine in tausend Schmerzen durchwachte Nacht.

Die Geschwister befanden sich nebst der jammernden Wittwe, welche die Festkleider noch nicht abgelegt hatte, in dem Sterbezimmer. Erich machte eine Bewegung des Schreckens, als er den Baron so verstört eintreten sah, und er eilte ihm besorgt entgegen.

Adolf preßte achlos die dargebotene Hand. „Ich weiß Alles“, war sein erstes Wort und dabei suchte er in den Zügen des Jugendgespielen zu erforschen, wie weit dieser betheilt sei.

„Also man hat Dich nicht damit verschont?“ rief Erich schmerzlich empört.

„Nicht? Sage, meine Mutter hat man nicht verschont. Ihr hat's das Leben gekostet.“

„Meinem Vater auch,“ sagte Erich, auf den Todten weisend.

Die Gewohnheit hielt sie noch in ihren Banden. Der Eine nannte seine Mutter, die ihn verzärtelt, der Andere seinen Vater, der ihn gewollt hatte.

Adolfs Blick fiel auf Agnes, die in der Nacht durch Erich von dem Thatbestand unterrichtet worden war. Er ging auf sie zu und faßte ihre Hand, die sie ihm, halb aufgelöst von Verzweiflung, ohne Widerstreben ließ.

„Da wir uns so gegenüber stehen, Agnes,“ sprach er mit bebender Stimme, „so laß mich Dir sagen, was Du mir vorhin vielleicht nicht geglaubt hättest: Du bist die erste und einzige wahre Liebe meines Herzens gewesen und nie, niemals hätte ich Dich verschmerzen gelernt.“

Darauf sagte Erich bewegt: „Und mich laß eine Unwahrheit widerrufen, die ich beging, als mir eine furchtbare Entdeckung gemacht worden war, um ein Wiedersehen zwischen Euch zu verhindern. Sie hat Dich stets geliebt, Adolf, sie hatte mir damals kaum einen Tag vorher gesagt, daß sie Dich nie vergessen könne.“

„Du wußtest schon damals und — schwiegst,“ rief Adolf, Erich die Hand reichend. „D, ich sagte es ja, Du würdest meine Mutter geschont haben, Du hättest sie nicht durch die entsetzliche Nachricht getödtet. Arme, arme Mama! Bald vielleicht wäre ihr Leben ohnehin zu Ende gegangen, sie wäre in der glücklichen Täuschung gestorben, und nun mußten rohe Hände in ihr Herz greifen.“

„Was sagen Sie? Die gnädige Frau ist vor Schreck darüber gestorben, was ich ihr gestern erzählte?“ rief Mutter Augustin, die bisher schon zur Seite gestanden, indem sie sich angstvoll an Adolfs Arm klammerte. „Ach Du gerechter Gott, Du gerechter Gott — ich arme und elende Sünderin!“

„Was will die Alte?“ fragte der Baron, sie vornehm von sich abhüttelnd.

„Sprechen Sie deutlicher!“ mahnte Erich, der die Wahr-

heit zu ahnen begann und noch nie völlig an die Sache geglaubt hatte. „Sie haben der Baronin gesagt —“

„Ja, ja, und die Unwahrheit hab' ich ihr gesagt. Der alte Herr hatte gut zugesehen, der wußte es ja selbst nicht besser. Er hat mir viel Geld geboten, daß ich die Kinder umtauschen sollte, aber ich bin eine gute Christin, und der alte Pfarrer lebt noch, dem ich damals gebeichtet habe, wie ich beinahe der Versuchung erlegen war.“

„Aber wie konnten Sie die gnädige Frau, wie konnten Sie uns Alle denn so schmähtlich belügen!“ rief Erich aufs Tiefste empört. „Zur Mörderin sind Sie jetzt geworden und —“

„Ach Gott, ach Gott,“ jammerte die schlimme Alte in Verzweiflung über die Erregung Erichs, den sie nie so zornig gesehen. „Ich wußte ja nicht, daß die gnädige Frau deshalb sterben würde, ich dachte, unser junge Herr müßt ihr doch auch lieber als Sohn sein wie der Andere, und ich wollt Ihnen den Reichthum verschaffen —“

„Hinaus! Hinaus!“ schrie Erich, seiner selbst kaum mächtig. Agnes warf sich an seine Brust. „Erich, um Gotteswillen beruhige Dich, die Alte ist ja nicht mehr recht bei Verstande, hörst Du, Erich! — wem sollte es einfallen, Dich zu verdächtigen!“

„Ich wollte es mindestens Niemand rathen, denn ich selbst würde die Lästerei ichard zur Ruhe verweisen,“ sprach Adolf und ergriff Erichs Rechte. „Erich, wir sind als Spielkameraden aufgewachsen — haben heute unbewußt wieder das traute, „Du“ der Kindheit angewandt — laß uns daran festhalten, laß uns wieder Brüder sein von diesem Tage an.“

Erich strich langsam das Haar aus der Stirn. Er sagte kein Wort, aber er erwiderte warm den Händedruck des Barons. Agnes löste sich aus den Armen des Bruders und trat erlösend von den beiden Männern zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Graf Galen (3. Wahlkreis) glaubten, der Sache des Volkes am besten durch ein entschiedenes „Nein“ zu dienen. Was sagen die Wähler dazu? Welchen Begriff muß man außerhalb des Landes von der Gesinnung der Oldenburger Bevölkerung erhalten? Ein vierter, auch einigermaßen bekannter Herr und Reichstagsabgeordneter, Sutschewski, hieß sich zu Jade, der den Ostfriesischen Wahlkreis vertritt, durfte natürlich auch nicht zurückbleiben, außerdem ist „Nein“ sagen bekanntlich ein sehr wohlfeiles Mittel, Stimmung für sich zu machen.

Zu Ehren des hier anwesenden commandirenden Generals des zehnten Armeecorps Prinzen Albrecht von Preußen fand heute Nachmittag im Hotel de Russie ein größeres **Diner** statt, an dem auch Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog theilnahm.

Am gestrigen **Mittwochs-Wochenmarkt** war der Verkehr in der Stadt auf dem Marktplatz wieder ein recht großer, es waren daselbst aufgeföhren 153 Wagen und 197 Karren und Handwagen, beladen mit Kisten und Kästen, deren Inhalt größtenteils aus Schweinen bestand. Der umschichtigte Leitung unseres jetzigen Marktvoigtis, des Herrn **Garmis**, ist zu danken, daß bei einem so regen und großen Verkehr hier die größte Ordnung herrschte. Der Schweinehandel genallete sich recht lebhaft und wurden gute Preise erzielt. Man zahlte für 6 Wochen alte Zerkel je nach Qualität 7 bis 10 Mark. Exporteure für andere Gegenden waren mehrere anwesend. Der Handel mit Fleischwaren ging ebenfalls flott, für Schweinefleisch wurde 45 bis 50 Pfg. per Pfund und für gutes Kalbfleisch 25 Pfg. bezahlt. Rindfleisch wurde mit 40 und auch 50 Pfg. per Pfund verkauft.

Gestern Nachmittag hat Seitens der Großherzoglichen Eisenbahnverwaltung eine Probefahrt mit einem sog. **Omnibuszuge** nach Zwischenahn stattgefunden. Diese „Omnibuszüge“, zu welchen eigene Wagen, sog. durchgehende resp. Intercommunications-Wagen hergestellt worden sind, gelangen bekanntlich mit Beginn des Sommerfahrplans am 20. d. Mts. zur Einführung und sind dazu bestimmt, den lokalen Personenverkehr noch mehr als bisher zu wecken und zu fördern, und den in dieser Beziehung mehrfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen. Man begrüßt daher im Publikum diese neue Einrichtung mit großer Sympathie und erkennt das Streben der Großh. Eisenbahnverwaltung, dem Publikum nach jeder Richtung hin zu dienen und alle billigen Wünsche zu befriedigen, dankbar an.

So stände denn der längst herbeigesehnte und viel bejüngene Tag der **Eröffnung unserer Pferdebahn** vor der Thür. Morgen, den 16. d. Mts., geht die Freude los. Alle die vielen „ungläubigen Thomasse“, welche fort und fort an der endlichen Fertigstellung der Bahn zweifelten, sind jetzt geschlagen. Möge das Unternehmen, das bis zu seiner endlichen Vollendung Hindernisse und Schwierigkeiten mancherlei Art zu überwinden gehabt hat, nun auch einen gedeihlichen Fortgang haben und für die Unternehmer ertragreiche Geschäfte machen.

Der Arbeiter **G. Wallje** in Eversien, welcher der Wittve **Henke** daselbst vor einiger Zeit eine **Beleidigung** dadurch zugefügt haben sollte, daß er dieselbe in den Verdacht gebracht, sie, die Henke, habe die kürzlich dem Schuhmacher **Janßen** zu Eversien plötzlich rasch nach einander verstorbenen 4 Kinder vergiftet, wurde wegen dieser Beleidigung heute vom Schöffengericht mit einer Brüche von 3 Mark bestraft.

Dem Wirth **Wilhelm Schmalriede** vom Wildenloh widerfuhr gestern Nachmittag beim hiesigen Bahnhof das **Unglück**, daß seine Pferde scheu wurden und durchgingen. Der Bedauernswerthe kam dabei zu Fall und erlitt derartige schwere Verletzungen, daß seine Ueberführung ins Hospital beschafft werden mußte.

Magistrat und Stadtrath.

Sitzung am Dienstag den 13. Mai, Abends 6 Uhr im Casino.

1. Magistrat und Stadtrath.

Der an Stelle des verstorbenen Dr. Lübben zum Bibliothekar der Großherzoglichen Bibliothek ernannte bisherige Lehrer der Realschule, Oberlehrer Dr. **Mosen**, hat seine Entlassung aus dem städtischen Schuldienste erbeten und wurde solche bewilligt.

Der bisherige Wächter **Toben** ist in Folge andauernder Kränklichkeit (Rheumatismus) nicht mehr im Stande, den Obliegenheiten des genannten Dienstes zu genügen. Der Antrag des Magistrats, dem Toben eine Pension zu bewilligen, wurde genehmigt.

2. Stadtrath.

Der Apotheker **Kelp** hat das Grundstück Staustraße Nr. 2 angekauft, beabsichtigt dasselbe umzubauen und mit demselben so weit zurückzugehen, daß eine Fläche von 4,30 qm. an der Straßenfront frei bleibt. Für Ueberlassung dieser Fläche an die Stadt, welche dem sehr schmalen Trottoir an dieser Stelle eine erwünschte Verbreiterung geben würde, beansprucht Herr Apotheker **K.** eine Entschädigung von 300 Mark. Der Magistrat bekräftigt die Bewilligung und gab der Stadtrath diesem Antrage Folge.

Für die am 16. d. Mts. dem Betrieb zu übergebende Pferdebahn wurde eine Fahrordnung erlassen. Die Vorschläge der Direction wurden mit unwesentlichen Aenderungen genehmigt. Demnach werden wir vor der Hand 3 Linien haben, a) von Goyers Branerei bis Cäcilienbrücke, b) von der Artillerie-Kaserne bis zum Bahnhofs, c) von der Ecke der Rosenstraße bis zum Bahnhofs. Kreuzpunkt der Linien a und b ist die Ecke der Haaren- und Schüttingstraße. Die Wagen couren auf diesen Linien alle 20 Minuten. Die weiteren Bestimmungen betreffen die Pflichten der Kutscher, die Uniformen derselben, Signale, Verhalten der übrigen Fuhrwerke bei etwaigem Begegnen mit der Pferdebahn zc.

Die Voranschläge pro 1884/85 für die städtischen Schulen und zwar Real- und Vorschule, Cäcilienchule, Stadtknaben- und Stadtmädchenchule, Volksschulen, Gewerbeschule und für die Turnhalle wurden nach den Anträgen der Finanz-Commission festgesetzt.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I. am Mittwoch, den 14. Mai, Vormittags 10 Uhr.

1. Die Ehefrau **Holthof** zu Tondeich, 38 Jahre alt, hat 2 Mal wegen Diebstahls Strafe erlitten und zwar eine 4tägige und 14tägige Gefängnißstrafe. Jetzt war sie beschuldigt, im Januar d. J. zu Tondeich der Ehefrau **Peschel** daselbst ein Umschlagetuch im Werthe von 18 Mark gestohlen zu haben. Das Schöffengericht zu Jeder hatte sich in Ansehung der beiden Vorstrafen, welche die Angeklagte bereits erlitten, für incompetent erklärt und die Sache an das Landgericht Oldenburg verwiesen. Die Angeklagte erklärte sich für nichtschuldig. Das Tuch sei ihr von dem Matrosen **Blum**, der ihr Verlobter sei, im Monat Januar geschenkt und sie habe es einige Tage später für 3 Mark an die Evers verlegt, durch deren 13jährige Tochter das Tuch nach dem Trödler **Hagemann** in Belfort gebracht sei. Die Ehefrau **Peschel** erklärte, ihr sei das Tuch von einer Frau **Nemitz** zur Aufbewahrung übergeben und habe sie es in einer Kiste zwischen ihren und ihres Mannes Kleidern aufbewahrt. Im Februar, als sie die Sachen habe nachsehen wollen, habe sie das Tuch vermisst. Sie habe gleich Verdacht gegen die Angeklagte gefaßt, welche häufig in ihrem Hause verkehrte und habe bei näherer Erkundigung auch erfahren, durch die Frau **Evers**, daß deren 13jährige Tochter vor kurzer Zeit ein solches Tuch im Auftrage der Frau **Holthof** bei dem Trödler **Hagemann** in Belfort verlegt habe. Dort habe sie auch das Tuch wiedergefunden. Die Ehefrau **Evers** sagte aus, daß ihre 13jährige Tochter durch die Angeklagte, welche auf der Straße zu ihnen gekommen sei, veranlaßt worden sei, das Tuch für sie bei **Hagemann** zu verlegen. Auch die genannte Tochter bestätigte diese Aussage und bemerkte, daß sie das Tuch im Auftrage der Angeklagten bei **Hagemann** unter dem Namen „**Schröder**“ für 3 Mark verlegt habe. Die Angeklagte behauptete, solchen erdrückenden Aussagen gegenüber fortgesetzt, das Tuch sei ihr Eigenthum gewesen, sie habe es durch den Matrosen **Blum** als Geschenk erhalten. Erst der genannte **Blum**, der Verlobte der Angeklagten, brachte Licht in die Sache, indem er schlangweg sich als Dieb bezeichnete, der das Tuch der Ehefrau **Peschel** gelegentlich eines Besuches aus einem unverschlossenen Kasten entwendet und alsdann seiner Braut, der angeklagten Frau **Holthof**, welche von dem Diebstahl nichts gewußt habe, geschenkt habe. Da die Zeugin **Peschel** zugeben mußte, daß **Blum** einige Male bei ihr gewesen sei, da ferner die Aussagen **Blums** genau mit denen der Frau **Peschel**, betreffend die näheren Verhältnisse, wo das Tuch gelegen habe zc. stimmten, so sah sich der Staatsanwalt veranlaßt, die Freisprechung der Angeklagten zu beantragen. Obgleich sich der Gerichtshof nicht ganz der Meinung entziehen konnte, daß **Blum** nur im Auftrage der Angeklagten gehandelt, daß diese also um den Diebstahl gewußt habe und daß **Blum** einzig aus dem Grunde, seine Braut, welche wie erwähnt bereits 2 Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, jetzt vor schwerer Strafe zu retten, sich als alleinigen Thäter bekenne, gab er doch aus Mangel an Beweisen dem Antrage der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft Folge und sprach die Angeklagte frei.

2. Die 59jährige Ehefrau **Achtermann** zu Moorburg, 2 Mal wegen Diebstahls vorbestraft, ist angeklagt und geständig, im März d. J. ihrem Hausbewohner, dem Arbeiter **J.** eine Henne gestohlen zu haben, welche sie für 80 Pfg. verkaufte. Das Urtheil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten.

3. Der 21jährige **Commis Funk** aus Barel, z. J. in Wilhelmshaven, hat gegen ein Urtheil des dortigen Schöffengerichts vom 26. März, welches ihn wegen Sachbeschädigung resp. Vermögensbeschädigung mit einer Geldstrafe von 10 Mark belegt hatte, Berufung erhoben. Der Anklage zufolge soll **Funk**, der bis zum 28. Febr. bei dem Kaufmann **Leonhard** zu Augustfehn als **Commis** conditionirte, am 23. oder 24. Januar mehrere demselben gehörige Gewichtsstücke und zwar ein 200 Gramm-Stück und zwei 50 Gramm-Stücke in böswilliger Absicht ruiniert zu haben, indem er die Wägungstempel der Gewichtsstücke mit einem Messer abschnitt und zwar, wie die Anklage annimmt, um sich an seinem Prinzipal zu rächen, mit dem er auf gespanntem Fuße lebte. Angeklagter behauptet, die Gewichtsstücke seien durch den Gebrauch und durch das wiederholte Reinigen und Putzen abgenutzt, und zwar seien die Wägungstempel bereits Ende December v. J. ruiniert worden. Er habe überhaupt bis 14 Tage vor seinem Weggange mit seinem Prinzipale auf gutem Fuße gestanden, dann seien in Folge eines kleinen Versehens seinerseits Differenzen entstanden und habe er am 28. Februar, um dem unerquicklichen Verhältniß ein Ende zu machen, den Dienst verlassen, dieses aber seinem Prinzipal Tags zuvor angezeigt. Herr Rechtsanwalt **Müller** beantragte Freisprechung, da die Verurtheilung einzig in Folge der Aussage des 15jährigen, unvereidigt vernommenen Lehrlings **Schwenke** erfolgt sei. Der Herr Staatsanwalt wünschte die nochmalige Vernehmung des genannten Lehrlings, sowie des Kaufmanns **Leonhard** und daher Aussetzung der Verhandlung. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Herrn **Verteidigers** an und erkannte auf Freisprechung.

Vom Welttheater.

Frau Moet in Eprenay, die Inhaberin der berühmten Champagnerfabrik, starb und hinterließ 60 Millionen Francs und folgendes Testament: „Ich vermachte mein ganzes Vermögen meinem Manne, wenn er aber die Erbschaft nicht annehmen sollte, dem Prinzen Victor Napoleon Bonaparte.“ Der Wittwer war aber kein Ungeheuer und trat die Erbschaft an.

Ein gefährliches junges Genie. Ein Philadelphiaer Blatt berichtet folgenden „Fall“: Ein Knabe in hiesiger Stadt, welcher kürzlich sein jüngerer Schwesterchen fliegen lehren wollte, ist vielleicht nicht närrischer, als Personen reiferen Alters, die ähnliche Experimente gemacht haben. Diese kindischen Nachahmungsversuche führten übrigens sowohl für ihn selber, als auch für das zu vertrauensvolle Dämchen, das ihm Glauben schenkte, zu sehr unangenehmen Resultaten. Der junge Bursche hatte sich nämlich eingebildet, daß, da die Vögel fliegen können, nichts im Wege stehe, daß auch Menschen es zu thun im Stande sind, wenn sie dabei sich nur geschickt genug anstellten, welche Theorie er sich dann vornahm, mit Hilfe seiner kleinen Schwester, die er überredete, den ersten Versuch zu machen, zu beweisen. Er führte sie im elterlichen Hause in den zweiten Stock hinauf, verschaffte sich ein festes Paar Truthahnflügel und einen alten Regenschirm, welche Gegenstände er mittelst eines Seiles seinem Schwesterchen umband. An jeden ihrer Arme befestigte er an der Außenseite einen Flügel und der aufgespannte Regenschirm wurde so an ihrem Leibe angebunden, daß er als ein Fallschirm dienen sollte, um sie im Fall eines Mißlingens „sanft auf den Boden niederzutragen.“ Als sie so ausgestattet war, hieß er sie vom Fenstergesimse hinabzuspringen, mit ihren Flügeln tüchtig zu schlagen und so lange zu fliegen, bis sie müde wäre. Das Resultat dieses Experimentes war, daß schleunigst ein Wundarzt gerufen werden mußte, um ein gebrochenes Bein einzurichten und mehrere sehr ernste Quetschungen zu verbinden, und daß der ehrsüchtige Anstifter des Flugversuches, der noch hartnäckig behauptete, die Schuld habe nicht an ihm, sondern an seiner Schwester gelegen, weil sie sich dabei wie ein Gänschen benommen und keine Unterweisungen nicht beachtet habe, eine tüchtige Tracht Prügel davontrug.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 15. Mai 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,50	103,05
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Jewerische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Waldeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Braker Sielachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Dorfermeier Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,50	101,50
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148	149
4 1/2%	Cutin-Libbecker Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	92,80	93,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2%	Italiensche Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,80	96,35
5 1/2%	do (Stücke v. 400 u. 500 Fr.)	95,90	96,0
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	99,25	100,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,45	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,45	99
4 1/2%	do	99,20	99,75
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit	99,20	99,75
5 1/2%	Russische Prioritäten	100	—
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2% z. v. 1. Jan. 1883.)	156,50	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn, 4 1/2% Zins vom 1. Juli 1883.)	—	88
4 1/2%	Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Nied.-Actien (4 1/2% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
4 1/2%	Wagel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,90	169,70
4 1/2%	„ „ London „ 1 Pfr	20,365	20,465
4 1/2%	„ „ New-York für 1 Doll.	4,16	4,21
4 1/2%	„ „ Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

NB. Die 4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Anzeigen.

Bremer

Grau- und Feinbrod.

R. Hallerstedt.

Der alleinige Verkauf der **Spargel-Plantage Braunschweig** wurde mir übertragen und offerire täglich frisch:

Prima Spargel

mit Pfund zu 60 Pf. und

Suppenspargel

mit Pfund zu 35 Pf.

H. Wefer.

Gewerkverein.

Beisammung des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonnabend, den 17. Mai, Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn **Hinkelmann** (Neue Börse) am Markt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Logis

gesucht auf sofort.

Ein junger Mann sucht Logis mit voller Beköstigung. Offerten mit Preisangabe unter „N. 100“ sind baldigst abzugeben in der Expedition d. Bl., Rosenstr. 37.

Oldenburg, Mai 12. Heute verlegte meine
Gastwirthschaft und Restauration

von Markt 12 nach Baumgartenstraße 3.

Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich mir dasselbe auch ferner gütigst bewahren zu wollen.
 Außer feinstem hiesigen Bier ist auch echt bayrisches, sowie das beliebte Bremer Braumbier stets vorräthig.
 Hochachtungsvoll

D. Hülsebusch Wwe.

Vorläufige Concert = Anzeige.

Die Abonnementslisten für die Concerte im **Theatergarten** sind im Geschäfte der Firma **Carl Gieseler**, Hoflieferant, Langestr. 53, zur gefälligen Betheiligung ausgelegt. Der vergrößerte wie verschönerte, mit zwei Eingangs- und Ausgangsthüren versehene Garten wird in 8 Tagen vollendet und der Benutzung des Publikums geöffnet werden.

F. Humke.

Die Expres-Compagnie
C. Dietrich

COMPTOIR: Rosenstrasse 13b.

hält sich zur Uebernahme von

Speditions-, Güter-, Möbel- u. Lastfahren,

sowie zur Ausführung von Dienstleistungen für leichte und schwere Arbeit bestens empfohlen.

Ferner bringt dieselbe ihre großen trockenen Lagerräume, wie auch ihr reichhaltiges Lager von **Brennmaterial**, als:

Beste **Westf.** gewaschene und gesiebte **Nusskohlen.**

Stück-, Förder- und Schmiedekohlen von den renommirtesten Zechen bei kleineren Quantitäten, sowie auch Waggonweise.

Zwischenahner Maschinentorf, Back- und Grabetorf aus den besten Mooren.

Bei Abnahme von 250 kg. an Preisermäßigung, je nach Quantum.

Trockenes **Buchen-Brennholz** klein zerschlagen und auch in größeren Stücken,

in gütige Erinnerung.

Von dem beliebten Erfrischungsgetränk **Harzer Sauerbrunnen** aus Grauhof bei Goslar traf soeben eine neue Sendung mit frischer Füllung ein.

Schließlich halten wir noch **Torfstaub** und **Torfstreu** in jeden Quantitäten für Aborte und Closetts angelegentlichst empfohlen.

Bei größeren Quantitäten ist der Preis entsprechend billiger.

Neuheiten

in

Buckskins, Kleiderstoffen, Besäzen, Cattunen, weißen Gardinen in **Tüll, Mull und Zwirn, Sonnen- und Regenschirmen, Regenpaletots, Havelocks, Dolmans, Mantelets und Jaquettes** empfehlen in großer Auswahl und solider Waare zu sehr billigen Preisen

Nemmert & Janßen,

60. Haarenstrasse 60.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Rüschen in großer Auswahl,
Schleifen, Schürzen, Corsetts,
Handschuhe in Seide, Halbseide und Zwirn,
Baumwoll. Strümpfe und **Längen** in allen Größen und Farben, sowie weiße und coul. **Strickgarne** in Halbwohle und Baumwolle.

Druck und Verlag von Ad. Rittmann in Oldenburg.

Feinste
Oldenburger
Speisekartoffeln

empfehlen
Express - Compagnie.

C. Dietrich.

Rosenstraße 13b.

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommerprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene **Fettseife** empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St Sievers,**

Gde der Langen- u. Glisenstraße.

Beste grüne **Schnittbohnen, Magdeburger Sauerkohl, große Linsen** und **Erbsen, weiße Bohnen, alles** leicht mürb-fachend, empfiehlt

W. Stolle.

Getrocknete **Birnen, Schnittäpfel, Dampäpfel, Catharinenpflaumen, Böhmische und Türkische Pflaumen** empfiehlt bestens und billigt

W. Stolle.

Thüringisches **Pflaumenmus** 1/2 kg. 40 Pf.

W. Stolle.

Weizen-Mehl

per 1/2 kg. 10 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87

Maffinade

äußerst billig bei

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Mooriemer Bohnen

in bekannter Güte empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Die bekannte **Butter** a 1/2 kg. 90 Pf. gebe jetzt zu 85 Pf, bei mehreren Pfunden zu 80 Pf. per 1/2 kg. ab

B. vor Mohr, Langestraße 87.

I. Plockwurst,

Cervelat- und Kochmettwurst

billigt bei

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Geräucherten ammerländischen **Speck** a 1/2 kg 65 Pf, bei ganzen Seiten a 1/2 kg. 60 Pf empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Schwarzbrod

10 Pfund 70 Pf ist stets vorräthig

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Braunschweiger Loose

zur Montag beginnenden Ziehung letzter Classe empfiehlt noch Kaufloose zu bekannten Preisen in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8,

Friederike Lessmann,
 Gottorpstraße 1.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappenmaler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Mouleaux für Schausenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronzirt und vergoldet.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Hause.
F. Humke.